tz Wochenende, 21./22. November 1987

Ohne Geheimnis

Hatte uns George Froscher beim letzten Mal mit Molière nach Louisiana geschickt, gehen wir jetzt mit Puccini nach Japan. Das FTM zeigt „Ciao, Madama Butterfly" in der Theaterhalle Dachauer Straße 128.

Die „Tanzoper" (Untertitel) ist eine Anti-Oper: Froscher löst Puccinis exotisches Rührstück in Imperialismus-Kritik auf. Eingebettet in die konkrete Theater-Situation zwischen Applaus und Putzfrau 80 Nummern-Minuten, in denen sich in grellen, komplexen Bildern der Kirschblüten-Traum als aggressives West-Muster der Eroberung entblättert.

Froscher erzählt die Oper nach und dreht sie gleichzeitig um: aus der „Tragödie einer Japanerin in drei Aufzügen" wird die Demontierung eines Amerikaners in einem Aufwasch. Phantastisch genau in Körpersprache und Musik (und sehr wenig gesprochenen Text umgesetzt, hämmert das FTM Inhalte in den plastikschwarz ausgekleideten Raum: keine Kostüm-Orgien diesmal, sondern wunderwitzig erfundene Theaterzeichen.

Trotzdem, bei aller Bewunderung für Froschers Theaterphantasie hat mich diese Butterfly-Abrechnung unbefriedigt gelassen – weil kaum Geheimnis, kaum Denk-Spielraum übriggeblieben ist zwischen all der Propaganda-Eindeutigkeit von der ersten Atombombe bis zum letzten Hamburger. So schnell möchte ich einfach nicht wissen, was ich letztendlich meinen soll.

Aber dann ist da noch Kurt Bildstein, dieser absolute Glücksfall von freiem Schauspieler, als Butterfly: im zerbrechlich zähen Bewegungs-Vokabular der japanischen Butho-Tänzer unternimmt er eine Gratwanderung zwischen Grazie und Groteske, zwischen einer erfüllten und einer ausgestellten Figur. Der alleine würde den Abend schon lohnen (bis 29. 11.).

ROLF MAY

AZ 21./22. November 1987

Störrische Kimono-Blüte unterm Sternenbanner

Freies Theater München (FTM) mit „Ciao, Madama Butterfly"

Bevor wir uns von Puccinis Honigmelodien unrettbar ans weiche Herz greifen lassen dürfen, erschreckt uns das Freie Theater München mit grellen Marschrhythmen und donnert uns den nationalamerikanischen Sternenbanner-Marsch um die Ohren. Verbirgt sich hinter dem sanften Titel „Ciao, Madama Butterfly" (Tanzoper) dieser neuen FTM-Produktion eine tückische Polit-Agitation? Am Ende dürfen wir auf Puccini-Wogen davonfluten, doch aber mit einem neuen Schattenriß von der traurigen, diesmal nicht dem Tod ergebenen Butterfly. (bis 29.11. in der Theaterhalle Dachauer Str. 128).

Von hinten beginnt's mit donnerndem Applaus und den Verbeugungen einer Primadonna, die dem bewegt irritierten Publikum böse Fratzen schneidet. Dann marschieren Söckchen-Girls, Wortfetzen einer unsäglichen Japan-Melange fliegen um die Ohren: Nagasaki (Atombombe August '45!), Lampions, Suzuki, Kirschblüten, gipfelnd in jenem (meist gestrichenen) "Butterfly"-Libretto- Zitat „überall in der Welt nimmt sich der Yankee sein Vergnügen und Profit." Mit dem Vergnügen eines Puppenspielers jubelt uns FTM-Regisseur *Georges Froscher* seine „Butterfly"-Version unter die Haut, als Tanzpantomime zu einer schmachtigen Orchester-Version.

GI Pinkerton (*Reinhold Behling*) läßt sich in einem wunderbaren Ritual bezirzen von der schönen Japanerin (*Kurt Bildstein*: eine störrische Kimonoblüte), verschleppt sie, behängt mit allen Konsumgütern der Neuen Welt, als Stars & Stripes – Beute nach Amerika, wo die Geschichte (fast) den bekannten Gang geht... Doch am Ende steckt der Dolch – in Pinkertons Brust!

Madama Butterfly hat sich emanzipiert, agetakelt ist die Sanftmutslegende vom Land der untergehenden Sonne (wir wissen es, Suzuki). Inszeniert ist das in selten schönen, scheinbar mühelos hingewischten Bildern. Doch vorm Ertrinken schützt der Spott der Übertreibung.

Ingrid Seidenfaden

Süddeutsche Zeitung Nr. 268 Samstag/Sonntag, 21./22. November 1987

Die große Geisha-Flatter

Das FTM verabschiedet Madame Butterfly

Das gerechte Ende eines Imperialisten: Der amerikanische Herrenmensch, mit dem Messer gemeuchelt und in Klarsichtfolie verpackt, steht ausgesprochen tot im Dunkel der Nacht. Eine Mumie im vertikalen Schneewittchensarg. Drei schwarzgewandete Frauen geben ihm die letzte Ehre: Aus großen weißen Schüsseln klatschen sie Ketchup auf den hingemordeten Mann. Die Geigen jauchzen, das Sternenbanner liegt im Schmutz. Die drei Totenwächterinnen aber schreiten nach vollbrachtem Ritual zur Stärkung; aus den bekannten Plastikschachteln zerren die Damen drei Hamburger hervor – der Sieg der Kulturverderber ist auch durch eine Mordtat nicht mehr aufzuhalten.

Teufel, Teufel – sind hier jugendgefährdende Anti-Amerikaner am Werk? Radikale, die es wagen, die zivilisatorischen Segnungen unserer transatlantischen Brüder (und Schwestern) zu verdammen? Ach nein, es sind nur George Froscher und Kurt Bildstein vom *Freien Theater München*, die hier blutigen Scherz mit einer musikalischen Tragödie treiben. Weshalb wir bei „Ciao Madame Butterfly" weniger auf politische Propaganda hoffen dürfen als auf ein circensisches Vergnügen. Die Wahnwitzigen vom FTM im Reich der Kirschblüten.

Eine Träne für Puccini: Natürlich begnügen sich die Herren Bildstein und Froscher nicht damit, die rührselige „Madame Butterfly" von den zarten Beinen auf den Kopf zu stellen. Sie ziehen ihr einfach den Boden unter den Füßen weg. Immerhin, ganz zu Beginn dürfen wir noch den Showdown aus Puccinis Oper sehen – als Schattenspiel. Hinter dem Vorhang macht die Geisha, vom Amerikaner geschwängert und durch eine Scheinheirat betrogen, ihrer Schmach ein Ende. Ciao, Madame Butterfly.

Dann bricht das fast schon gewohnte FTM-Spektakel los. Eine Diva in zitronengelber Abendrobe und schwarzem Pelz (Sabine Bachthaler, Rot im Haar, Verwirrung im Blick) verbeugt sich im Applaus, kniet nieder, kratzt auf dem Parkett. Bald gesellen sich zwei weitere Madames hinzu, auch sie die Morgenröte ins Gesicht geschminkt, und gemeinsam stampfen sie im Stechschritt lustige Quadrate ab. Herr der Truppe ist Reinhold Behling, ein olivgrüner Bilderbuch-GI mit bürstenkurzem Haupthaar: Der amerikanische Freund unserer Schmetterlingsgeisha hört auf den Namen Pinkerton, was vergleichsweise nahe an Puccinis Original liegt.

Doch keine Angst, das Assoziationsspiel hat (diesmal) Grenzen. Zwar radebrecht das Personal viersprachig, um Puccinis Wurzeln veralbernd bloßzulegen, zwar hoppelt auch eine Mikkymausfigur durchs Bild – und doch verrät das Spektakel beschränkten Tiefsinn. Es geht, unter anderem, um die Brutalität, mit der die amerikanischen Eindringlinge im 19. Jahrhundert die selbstgewählte zweihundertjährige Isolation der japanischen Kultur aufbrachen. Und um das grausame Spiel der Liebe: Die blonde Christine Scheerhag fliegt in seltsam komischem Hin und Her dem GI an den Hals, die Geisha selbst sieht aus wie ein trauriger Clown.

Diese Geisha wird von Bildstein höchstpersönlich gegeben: als grandiose Nummer. Bildstein, das Wallehaar schwenkend, tanzt graziös im schlauchförmigen Wollkleid und wiegt zärtlich das Puppenkind. Eine Fotoromanza in einem Meer von Blumen und Amerika-Wimpeln. Und über allem jauchzen Puccinis Geigen: der Gesang bleibt uns erspart. Den FTM-Leuten ist da ein ganz mörderischer Opernspaß geglückt.

WOLFGANG HÖBEL

Nr. 268 Münchner Merkur 21./22. November 1987

Mit Tomaten beworfen

Freies Theater München: Ciao, Madame Butterfly

Was fällt einem ein, wenn man an die „Butterfly" denkt – so muß es wohl in den Köpfen von Georg Froscher und Kurt Bildstein rumort haben, als sie sich an ihre Gemeinschafts-Produktion „Ciao, Madame Butterfly" machten, die derzeit in der Münchner Theaterhalle an der Dachauer Straße spielt. Die Antwort ist im Zeitalter der Schlagworte und Sprechblasen simpel: Japan, Nagasaki, Harakiri. In der Reihenfolge etwa wird die Rührstory aufbereitet auf der nackten, nur von schwarzer Folie (Marke Erdbeer-Beet-Abdeckung) begrenzten Bühne. Als Schattenspiel sieht man, wie die Gestalt mit den hängenden Kimono-Ärmeln ein Messer zückt und einsticht auf eine andere Figur. Tosender Beifall ertönt. Und im schwarzen Pelzmantel stolziert die Diva stolpernd herein mit siegessicherem Lächeln.

Die eigentliche Geschichte findet später statt, ist das Motto bis zum bitteren Ende, wo die im wollenen Unterkleid mit Puppenkind herumbarmende Butterfly den im strahlendem Tennisweiß aufkreuzenden Geliebten tatsächlich ersticht, in Plastikfolie einpacken läßt und das derart erzeugte Denkmal zum Bewerfen mit Matschtomaten freigibt. Es muß schon die ganze Truppe als Putzkolonne auftreten, ehe das Publikum nach den eineinhalb Stunden sicher ist: Die Show ist aus.

Dazwischen zu besichtigen: Bildwitze und Kalauer von bisweilen packender Schönheit. Etwa das Tennismatch des Ehepaars Pinkerton, bei dem der Ball von einer dunkel vermummten Gestalt bewegt wird – sichtbar gemachtes schwarzes Theater. Oder die militante Schrittkombination von drei Frauen und einem Mann à la Westside-Story. Oder der weiße Fallschirm, der diskret über das ungleiche Liebespaar geworfen wird. Unzählige US-Fähnchen stecken in Totenlichtern. Kunstblumenkränze werden geschwungen. Und die Butterfly singt sogar, obwohl sie ein Mann ist. Die Scherben des Mythos funkeln bunt: Statt servus Bayern also ciao Butterfly.

Ute Fischbach

Süddeutsche Zeitung Nr. 272

21.11.87

BÜHNEN-TIPS

Von Thomas Thieringer



Donnerstag, 26. November

Das ist eine seiner Virtuosen-Nummern, mit denen er sich in die Herzen der Münchner Theaterliebhaber spielte: „Der Kontrabaß". Mit Patrick Süskinds Monolog – den er am Staatsschauspiel uraufgeführt hat – verabschiedet sich Nikolaus Paryla aus der bayerischen Hauptstadt; bis 30. November ist er in diesem Erfolgsstück am Volkstheater täglich um 20 Uhr (am Wochenende auch 15 Uhr) zu sehen.

Freitag, 27. November

Die Kleintheater-Szene lebt! Auch wenn die Stadt wenig bis nichts dafür tut, so treffliche Spielstätten wie die Theaterhallen auf dem Alabama-Gelände oder an der Dachauer Straße zu erhalten, immer wieder wird dort der Widerstand gegen die Abrißdrohungen mit „aufregenden" Theateraufführungen geprobt. In der Theater Halle (Dachauer Straße 128) zeigt George Froschers und Kurt Bildsteins FTM bis 29. November die grell-phantastische Tanzoper (nach Puccini, aber ohne dessen Musik) „Ciao, Madame Butterfly". Der Star des Abends: Kurt Bildstein!

Samstag, 28. November

Unweit der Theaterhalle, immer noch an der Dachauer Straße (Nummer 110 D), beim einstigen Straßenbahndepot, zaubert Pierre Walter Politz und seine „pathos transport"-Gruppe eine höchst professionelle expressionistische Tragödie in den Raum. In finsterer Bühnennacht beginnt's und in der Düsternis des Meeresgrundes endet's, das uralte Drama um Medea, die fremde Königstochter, die sich blutrünstig für ihre Verstoßung rächt: „Hans Henny Jahnn Medea", dieses stammelnd-fiebrige Spektakel um Liebe, Sex, Tod ist der Stoff, aus dem das pathos transport eine spannungsvolle Aufführung gestaltet.

Sonntag, 29. November

Zur Entspannung gibt es heute was Bayerisches: Im Theater im Fraunhofer tritt der Kabarettist Andreas Giebel mit seinem neuen Programm auf. „Wenn da Boatz'nhocker dramd". Zur Abwechslung kann man morgen in der Lach- und Schießgesellschaft den gerne so künstlich schwäbelnden Mathias Richling anhören, der spitzmündig sinniert: „Wieviel Demokratie ist es bitte?"

Montag, 30. November

Versprochen ist versprochen: Es gibt keinen Grund, nicht immer wieder darauf hinzuweisen, wenn Jörg Hube im Werkraum der Kammerspiele seine virtuosen „Herzkasperl's Abermakaber"-Attacken auf unser schön verstörtes Land losläßt. Es muß aber auch mal gesagt werden, daß der ganz oben schwebenden Kammerspiele-Führungsmannschaft, aufgesogen von ihren Großprojekten, für ihren Werkraum nicht mehr viel anderes einfällt, als Lesungen und eben Hube, immer wieder Hube!

Dienstag, 1. Dezember

Die wievielte Vorstellung des „Brandner Kaspar" geht eigentlich heute im „Resi" über die Bühne? (Im freien Verkauf!)

Mittwoch, 2. Dezember

„Gust" in den Kammerspielen und auf dem „Roncalli-Platz" (bis zum 6. Dezember) der namenstiftende Circus (gleich mit zwei Vor-